

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

161 (14.7.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe: täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Einzelst. monatl. 76 P., vierteljährl. 2,35 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfach Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinserten billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

Rumänien am Scheidewege.

Die „Frankfurter Zeitung“ brachte in ihrer Sonntagsausgabe einen Artikel, der eine ernste Warnung an die verantwortlichen Politiker Rumäniens enthält. Der Artikel, „Rumäniens Schicksalsstunde“ betitelt, erörtert die Frage, „ob Rumänien seinerseits alles getan hat, was man von einem Neutralen — geschweige von einem „wohlwollenden“ Neutralen — erwarten dürfte.“

Der Artikel sucht dann festzustellen, daß Rumäniens Auffassung seiner Neutralitätspflicht nicht immer die gleiche gewesen sei. „Neuerdings“, so heißt es im Artikel wörtlich, „gestattet die Regierung die Ausfuhr größerer Quantitäten von Getreide und Petroleum, die zuvor verboten war. Die angesammelten Weizenvorräte drohen zu verderben und das Petroleum des wiedereroberten Galiziens machte dem rumänischen Del den deutschen Markt freitrag. Rumänien beharrt jedoch auf dem Verbot der Waffen- und Munitionsdurchfuhr.“

Der Artikel verbreitet sich dann über das rumänische Verbot der Waffen- und Munitionsdurchfuhr. Der Dreiverband sei nicht mehr berechtigt, von Rumänien das Durchfuhrverbot zu fordern. „Da nun Rumänien“, so fährt der Artikel fort, „gleichwohl ohne rechtlich begründeten Einspruch von dritter Seite bei seinem Verbot verharrt, nimmt die Angelegenheit ein Gesicht an, das eine kurze Beleuchtung erheischt. Rumänien unterliegt nicht mehr einem unmittelbaren völkerrechtswidrigen Druck durch den russischen Nachbar, der sich infolge des zeitweiligen Vorrückens der russischen Heere in Galizien seinerzeit geltend gemacht haben mag. Rußlands Armeen sind geschlagen. . . Besitzt aber Rumänien volle Freiheit des Handelns, dann kann nur sein eigenes wohl- oder mißverständenes Interesse für die Aufrechterhaltung des Durchfuhrverbotes bestimmend sein. Es wünscht also die Türkei zu schwächen und die Angriffe gegen die Meerengen zu unterstützen.“

Der Artikel legt dann die Interessen Rumäniens an der Beseitigung der Dardanellen-Sperre dar und berührt kurz die Frage der Internationalisierung der Meerengen. Rußland sei von seinen Verbündeten bereits der territoriale Besitz Konstantinopels und der Meerengen fest zugesichert worden. Ob aber unter den Wundungen russischer Kanonen der Handel dritter Nationen eine größere und sicherere Freiheit genießen würde als unter türkischen, diese Frage werde ja Rumänien aus seiner eigenen Kenntnis beider Reiche am besten beantworten können. „Endlich ist es uns bekannt“, so fährt dann der Artikel fort, „daß nach den Verhandlungen des Dreiverbandes die den Dardanellen unmittelbar vorgelagerten Inseln in englischem Besitz verbleiben sollen. Von dieser Vorpostenstellung aus wird England die Fahrt der russischen Kriegsschiffe kontrollieren und, wenn erwünscht, wirksam beeinflussen können. Auch die Bewegung seiner eigenen Schiffe auf den internationalisierten Wasserstraßen wird es sicherlich schärfen; ob es aber, um der Rechte fremder Schifffahrt willen seine bevorzugte Stellung benutzen wird, auf den russischen Freund einen Druck auszuüben, erscheint nach unserer Kenntnis des Charakters und der Politik der Engländer wenig wahrscheinlich, selbst wenn heute dahin gehende Versprechungen gegeben sein sollten. Durch den territorialen Besitz Konstantinopels und der Meerengen würde Rußland unumschränkter Herrscher des Schwarzen Meeres. Die Folge wäre, daß die kleinen Uferstaaten zu Satelliten des Moskowitertums herabsinken. . . Gegen diese Gefahr ist Rumänien in der Vergangenheit durch sein Vertragsverhältnis zu Deutschland und Oesterreich geschützt gewesen. Es ist kein Zweifel zulässig, daß die Zentralmächte . . . ihre Verpflichtungen aus den Verträgen mit Rumänien niemals vernachlässigt hätten. Aber Rumänien hat in diesem Kriege den casus foederis nicht nur verneint, es schädigt durch seine Auslegung der Neutralitätspflichten direkt den dritten Bundesgenossen der Zentralmächte, die Türkei und Oesterreich haben dadurch die Freiheit der Entscheidung erhalten, ob sie sich an die Verhandlungen mit Rumänien gebunden erachten wollen oder nicht. Ihr Interesse an der ferneren Selbstständigkeit Rumäniens, das diesen Verträgen zugrunde lag, besteht weiterhin. Aber wir vermögen uns wohl den Fall, vielleicht schon bei den kommenden Friedensverhandlungen, zu denken, daß dieses Interesse, zu dessen Betätigung eine Verpflichtung nicht mehr vorliegt, hinter wichtigeren eigenen der Zentralmächte zurückstehen mußte.“

Wir fassen unsere Meinung dahin zusammen: Durch seine Verträge mit den Zentralmächten war Rumänien nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, eine von der gewählten durchaus abweichende Haltung einzunehmen. Abgesehen aber von den Verträgen war und ist es unseren Feinden gegenüber, nach deren ei-

gener Auslegung des Völkerrechts, nicht gebunden, die Durchführung von Kriegsmaterial zu verhindern. Seine Entschließung unterliegt demnach weder rechtlichen noch militärischem Zwang. Für ihre und ihrer Folgen Beurteilung seitens der Zentralmächte ist nur von Belang, ob und inwieweit dadurch ihre Kriegszwecke gefördert oder gehemmt werden.“

Zwangssyndikate im Kohlenbergbau.

In der Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf der Bekanntmachung über die Errichtung von Betriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau die Zustimmung erteilt.

Durch die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 vom Bundesrat beschlossene Verordnung betr. die Errichtung von Betriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau werden die Landeszentralbehörden ermächtigt, die Besitzer von Steinkohlenbergwerken und Braunkohlenbergwerken ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen, denen die Regelung der Förderung, sowie der Absatz der Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaft obliegt. Die Errichtung einer derartigen Zwangsgesellschaft hat zur Folge, daß die beteiligten Bergwerksbesitzer in dem Absatz der gewonnenen Bergwerkserzeugnisse nicht mehr frei sind, sondern Beschränkungen unterliegen, die sich aus der Verordnung selbst und aus der Satzung ergeben, die zur näheren Regelung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft und der Gesellschaften von der Landeszentralbehörde zu erlassen ist.

Nach der Verordnung liegt den Gesellschaftern namentlich die Verpflichtung ob, von dem Geschäftsbeginn der Gesellschaft ab ihre Bergwerkserzeugnisse der Gesellschaft zum Zwecke des Absatzes zu überlassen. Zur Sicherung der öffentlichen Interessen, gegenüber dem starken wirtschaftlichen Einfluß, den ein solches Zwangssyndikat der Zechenbesitzer haben wird, sind in der Verordnung dem Staat verschiedene Aufsichtsbefugnisse eingeräumt. Insbesondere ist ihm eine gewisse Einfuhrbeschränkung bei der Preisbildung vorbehalten. Auch ist die Bestellung eines Staatskommissars vorgesehen, der an den Verhandlungen der Gesellschaftsorgane mit beratender Stimme teilnehmen und die gefaßten Beschlüsse wegen der Verletzung der Gesetze, der Satzung oder öffentlicher Interessen beanstanden kann. Ueber die Berechtigung der Beanstandung entscheidet die Landeszentralbehörde. Die Verordnung wird alsbald bei der Frage der Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenabkommens praktische Bedeutung gewinnen. Der Vertrag, auf dem die Tätigkeit dieses Syndikats beruht, läuft mit dem 31. Dezember 1915 ab; schon vom 1. Oktober 1915 ab können die bisher bei dem Syndikat beteiligten Zechenbesitzer über ihre Produktion für die Zeit nach dem 1. Januar 1916 frei verfügen. Die bisherigen Versuche, eine Verständigung über den neuen Vertrag herbeizuführen, sind ohne Erfolg geblieben, hauptsächlich infolge großer Schwierigkeiten, die wegen Beteiligung der sogenannten Außenzeiler bei dem neuen Syndikat hervorgerufen sind. Der Eindruck des syndikallosen Zustandes würde von tiefgreifenden Störungen unseres wirtschaftlichen Lebens sein. Zunächst wäre in Zeiten von Kohlenknappheit eine ungehemmte Aufwärtsbewegung der Kohlenpreise zu erwarten, die den Verbrauch zu erwarten, der dann in Zeiten reichlichen Kohlenangebots ein starker Preissturz mit seinen für die Löhne der Bergarbeiter und die Finanzen der im Kohlengebiet gelegenen Gemeinden gleich nachteiligen Wirkungen folgen würde. Derartigen wirtschaftlichen Erschütterungen muß während des Krieges und die auf ihn folgenden Jahre mit allen zulässigen Mitteln vorgebeugt werden. Das durch die Verordnung in Ermangelung einer gütlichen Einigung der Beteiligten vorgesehene Zwangssyndikat sichert eine weitere ruhige Entwicklung des Bereiches des Kohlenbergbaues und bietet insbesondere durch den dem Staate vorbehaltenen Einfluß die Möglichkeit, für eine gewisse Stetigkeit der Kohlenpreise zu sorgen, bei der sowohl die Bedürfnisse des Bergbaues, als auch die berechtigten Interessen der Verbraucher gebührend berücksichtigt werden.

Die Verordnung des Bundesrats läßt übrigens auch nach ihrem Inhaltstreten den Zechenbesitzern der niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenreviere noch den Weg zu einem freiwilligen Zusammenhluß offen, denn sie bestimmt ausdrücklich, daß von der den Landeszentralbehörden beigelegten Befugnis zur Bildung eines Zwangssyndikats kein Gebrauch zu machen ist, wenn von den Bergwerksbesitzern, deren Förderung mehr als 97 Prozent der Gesamtförderung des in Betracht kommenden Bezirkes ausmacht, innerhalb einer durch die Landeszentralbehörde zu bestimmenden Frist eine Vereinigung zum Zwecke des gemeinsamen Absatzes der Bergwerkserzeugnisse durch einen Vertrag gebildet wird. Voraussetzung hierbei ist, daß die Landeszentralbehörde durch den geschlossenen Vertrag die öffentlichen Interessen als gewahrt erachtet. Dadurch ist also dem Staat auch für den Fall einer freiwilligen Syndikatsbildung ein gewisser Einfluß gewahrt.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Wer den Feldenkampf um die Befreiung und Verteidigung des deutschen Nordostens recht würdigen will, muß ein besonderes Augenmerk auf die Stelle richten, wo das südliche Masurien an Westpreußen grenzt. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt war hierher gelenkt, als der General v. Hindenburg den Russen bei Tannenberg die erste vernichtende Niederlage beibrachte. Seitdem sind in dieser Gegend gewaltige Schlachten von weitläufig klingenden Namen nicht mehr geschlagen worden; wohl aber haben dort zahllose schwere Gefechte stattgefunden, die von untern Truppen äußerster Spannkraft und Widerstandsfähigkeit forderten und daher verdienen, einmal in großen Zügen dargestellt zu werden.

Die schwerwiegende Bedeutung eines russischen Einbruchs auf Oesterode-Deutsch-Eylau.

lehrt ein einziger Blick auf die Karte: es dreht sich um die Abtrennung des deutschen Landes rechts der Weichsel vom Reich. Das war natürlich nicht nur den Ostpreußen klar, die immer — solange überhaupt noch eine Gefahr bestand — mit mindestens gleicher Sorge nach Süden wie nach Osten blickten, sondern auch den Russen. Diese haben für eine Operation auf den Unterlauf der Weichsel hin günstige Eisenbahnverbindungen. Die drei bei Ostrolenka endenden Bahnstrecken ermöglichen dort schnelle Ausladungen großer Truppenmassen und die Linie Warschau—Mlawka—Soldau führt geradewegs in das Einmarschgebiet hinein. Darum ist der Besitz Mlawas von so hohem Wert. Es klingt glaubhaft, daß der russische Oberbefehlhaber im Februar befohlen haben soll, Mlawka zu nehmen, sollte es, was es wollte.

Als die Rarow-Armee, die den ersten großen Einbruchversuch an dieser Stelle unternahm, ihr furchtbares Ende zwischen und in der südmasurischen Seen gefunden hatte, gingen die Russen längere Zeit hindurch hier nicht mehr mit starken Kräften vor. Immerhin hatten die verhältnismäßig wenigen Truppen des Generals v. Jasir ow, die in breiter Front die Grenze schützten und während der Vorbereitungen zu dem zweiten deutschen Einfall in Polen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken sollten, eine recht schwere Aufgabe. Sie drangen weit in Feindesland ein, mußten vor einem überlegenen Gegner bis an die Grenze zurückweichen und gingen kurz vor Weihnachten wieder vor, um Mlawka endgültig zu besetzen. Die Front verlief west-südlich, der rechte Flügel hing also zurück. Da tauchte im Januar bei den Russen ein „neuer gigantischer Plan“ auf: sie wollten mit großen Kavalleriemassen, gefolgt von starken Kräften, zwischen Mlawka und der Weichsel nach Westpreußen einbrechen und gleichzeitig von Kowno her im nördlichen Ostpreußen stehende deutsche Truppen umfassen angreifen. Der neue Plan war also im wesentlichen nur eine Wiederholung des alten, im Herbst gescheiterten. Diesmal blieb er jedoch in den ersten Anfängen stecken, da er mit einem schneller durchgeführten deutschen Offensivplan zusammenfiel. Alle verfügbaren deutschen Kräfte wurden zu dem großen umfassenden Gegenstoß bereitgestellt, der dann in der masurischen Winterschlacht zur Vernichtung der 10. russischen Armee östlich der Linie Johannesburg—Gumbinnen führte.

Zugleich wurden auch die deutschen Truppen an der Südgrenze West- und Ostpreußens etwas verstärkt. Die Führung erhielt der General der Artillerie v. Gallwitz. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke der in Masurien angreifenden Armeen zu schützen und seinen Grenzabschnitt gegen den russischen Einbruchversuch zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Zunächst wurde der rechte Flügel in scharfem Draufgehen nach vorwärts geschoben, bis er Ploß erreichte, das inzwischen zu einer starken deutschen Festung ausgebaut war. Garde-Regimenter und eine Kavallerie-Division erlitten bei diesem schwierigen Einmarsch reiche blutige Lorbeeren in der Gegend von Sierpe und Racionz. Sie trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich

einer dreifachen Uebermacht erfolgreichem Widerstand.

Ein besonderer Glücks- und Ehrentag der Gardetruppen war der von Drobien, wo sie einen bereits geschlagenen russischen Ueberfall in eine schwere Niederlage des Feindes verwandeln, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar. Aber General v. Gallwitz plante Größeres. Er wollte durch einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln her das ganze vor seiner Front liegende Gebiet zwischen Weichsel und Orzyc säubern. Der rechte Flügel sollte weiter nach Osten einweichen, und die in Willenberg eingetroffenen Heereskräfte erhielten Befehl, vom Orzyc her die offene rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Sie kamen, weit ausgreifend, östlich an Przasnys vorbeizug und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach besetzt sein sollte. Da ergab sich aber, daß angesichts des überraschend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Przasnys geeilt war. Der Angriff wurde beschloffen. Inzwischen hatten jedoch die Russen große Truppenmassen am Rarow zusammengezogen und gegen Przasnys in Marsch gesetzt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Beute, die sich bot, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Halbkreis aufgestellt und unter diesem Schutze stürmte am 24. Februar eine Reserve-Division Przasnys.

Ueber 10 000 Gefangene, darunter 57 Offiziere, 36 Geschütze, 14 Maschinengewehre

und viel anderes Kriegsgerät fielen in die Hand der Sieger. Allein es war höchste Zeit, die Beute in Sicherheit zu bringen, denn schon war die russische Uebermacht, gegen die ein Widerstand auf diesem vorgeschobenen Posten fruchtlos gewesen wäre, in bedrohliche Nähe gerückt. Unter sehr erheblichen Schwierigkeiten zogen sich unsere Truppen nordwärts in die große Verteidigungslinie im Orzyc-Bogen zurück, nachdem sie den russischen Drängern noch richtige Verluste zugefügt hatten.

Der feste Sturm auf Braschny hatte eine sehr beträchtliche Wirkung; er lähmte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall v. Hindenburg selber mit starken Kräften vermutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz aus schwerer fühlbar. Denn nun waren die Russen immer neue Korps herbeigeholt, um die Scharte der majestätischen Winterschlacht auszuweichen und die deutsche Linie in Richtung Soldau-Neidenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Gelingen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen als auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Malwa einen Winkel, da sie einerseits nach Südwesten auf Plod hin, andererseits nach Ostnordost über die Höhen nördlich Braschny hinweg verlief. In diesem Winkel schoben die Russen Ende Februar, Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein — dann brachen diese mit unerhörter Wucht vor. Malwa war ihr Ziel. In dichtem, sich ständig erneuernden Kolonnen stürmten sie, ohne jede Rücksicht auf die furchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Malwa an.

Aber die Menschenwogen brachen sich an dem Felsen deutscher Tapferkeit.

Unsere Truppen hielten aus. Bei Demst, östlich von Malwa, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weissen Steinen eingefasster russischer Waffengräber vor den deutschen Draht- und Hindernissen — ernste Zeugen des Mißerfolges, den 48 russische Stompagnien im Sturm auf 10 deutsche davon getragen haben. Der Frost hatte die Sumpfgegend, aus der hier der Drang entspringt, gangbar gemacht und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung gestattet.

Nachdem über tausend Geschosse aus schweren Geschützen in und hinter Demst eingeschlagen waren, folgten die unaufhörlichen Angriffe der Infanterie. In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stacheldraht. Aber unsere Scheinwerfer und Leuchtpistolen verbreiteten genug Licht, um nun dem überhebenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer den Weg zu weisen. Das vom Feinde nicht fiel, sich in die nächste Bodenspalte zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorgeschobenen deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Gewehre wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapusni, wo der Feind in unsere Schützengräben eingedrungen war und durch einen verzweifelten Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 906 Russen begraben — und 164 Deutsche.

Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen auf Malwa viele Tausende verloren; so viel, daß seine Kampfkraft erschüttert schien und General v. Gallwitz mit teilweise frischen Kräften nun seinerseits einen Vorstoß verüben konnte. Dieser begann am 8. März, kam aber am 12. März nördlich Braschny zum Stehen, da auch die Russen von neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Ueberzahl.

Auf etwa 10 Armeekorps und 7 Kavallerie-Divisionen wurde ihre Stärke geschätzt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten und unsere Truppen, die zum Teil schon vier Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampf gestanden hatten, mußten einen neuen harten Stoß aushalten. Der ging diesmal nicht auf Malwa zu, sondern nördlich von Braschny am Drage und Omulew hinaus. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreichen und sehr heftigen Angriffen geführt. Man zählte vom 13. bis zum 23. März 46 ernstere Stunnenversuche, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen, wenige gelangten bis in die deutschen Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Jednoroc statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziel näher zu kommen: die Südgrenze Ostpreußens war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Platte unserer Oststellung un durchführbar.

In der letzten Märzwoche stauten die russischen Angriffe ab und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampf ruhe. Die General v. Gallwitz zu danken.

Sechs Wochen lang

haben sie in Kälte und Nässe, in Schnee und Sturm ruhelos, unermüdet die Heimat verteidigt und sich glänzend bewährt. Es war keine Schlacht mit weithin klingendem Kanon — aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den mancher großer Schlacht übersteigt. In diesem Sechswochen-Krieg um das südbliche Einfallstor in Ostpreußen haben die Truppen des Generals Gallwitz

43 000 Russen gefangen genommen und gegen 25 000 getötet. Der Gesamtverlust des Feindes überschreitet sicherlich die Zahl 100 000. Wer unsere tapferen Truppen jetzt fröhlich in ihren Wäldern und geräumigen Schützengräben hantieren sieht, bezingt heimlich, welche harte, blutige Zeit hinter ihnen liegt. Aber die zahllosen Soldatengräber, die über das ganze blühende Land verstreut sind, und die Trümmer der Städte und Dörfer halten die erste Erinnerung wach. Auch dieser Teil des Kriegstheaters hat viel Leiden, hat viele Helden gesehen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 13. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 12. Juli, nachmittags 8 Uhr: Im Laufe der Nacht herrschte große Tätigkeit an verschiedenen Stellen der Front. Im Abschnitt bei Arras unternahm der Feind, nachdem er eine große Zahl erschütternder Geschosse geschleudert hatte, gegen Mitternacht südlich Sochez einen Angriff, der mißlang. Ein zweiter Angriff gegen 2 Uhr gestaltete ihm, den Friedhof und einige Ställe der unmittelbar anschließenden Schützengräben zu besetzen. Ein sehr heftiger Kampf mit Handgranaten spielte sich in den Schützengräben des „Compact“, südlich Reuville-St. Waast ab, ohne beachtenswerten Gewinn für die eine oder die andere Seite. Auf dem Plateau nördlich der Oise gegenfeitiges Bombardement, das in den Gebieten von Cuverville, Neucomons besonders heftig war. In den Argonnen Kämpfe mit Bomben und Mienen mit Eingreifen unserer Artillerie. Im Westere beschoß der Feind heftig Fresnes-en-Woivre mit Granaten aller Kaliber. Er versuchte mehrere Angriffe zu unternehmen, einen bei Saul-en-Woivre, die anderen im Walde bei Epinoy, in Reuilly und am Teie de Boche. Er wurde überall zurückgeworfen. In den Vogesen konnten die Deutschen eine Mine in der Nähe unserer Stellungen südwestlich Ammerweiser sprengen und warfen sodann einen Angriff mehrerer Kompagnien vor, der mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen wurde. Wir machten einige Gefangene.

Paris, 13. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 12. Juli, 11 Uhr abends: Der Feind beschoß im Norden unsere Schützengräben von Lombardhde und Neuport. Wir erwiderten sein Feuer und brachten zwei gegnerische Batterien zum Schweigen. Trotz der Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die die Schützengräben bei Carency und in der Umgebung von Souchez mit Granaten beschoß, die erlösende Gasse ausbäumten, brachte ein Gegenangriff wieder in den Besitz eines Teiles der gestern geräumten Schützengräben.

Im Gebiet der Aisne dauerte der Minenkampf fort. Wir sprengten einen Seid, wodurch der gegnerische Minengang zerstört wurde. In der Champagne war der Tag ruhig. In den Argonnen ist die Tätigkeit sehr lebhaft, besonders in den Abschnitten von Marie Theres, Four de Paris, Volante und Haute Chevauchee. Im Priesterwalde wurden in der Nähe von Croix des Carmes zwei deutsche Angriffe unternommen. Der erste wurde durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen. Der zweite wurde angehalten, bevor der Feind aus seinen Schützengräben herauskommen konnte. Die Beschießung der Stellungen, die wir bei La Fontanelles erobert haben und gegen unsere vorgeschobenen Schützengräben am Bettsteinpaß nördlich von Münster dauert an.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranatenangriff bei der Zuckfabrik von Souchez wurde abgewiesen. Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Meter vorgeschoben und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret Rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf

3 Offiziere, 215 Mann erhöht.

Verstärkte Anstrengungen zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen; ihre Durchführung wurde dadurch verhindert.

Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhafteste Artillerietätigkeit. Viermal griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen im Priesterwalde an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Russische Durchbruchversuche an der beharabischen Grenze gescheitert.

Tschernowitz, 13. Juli. Die Russen haben der „Brf. Ztg.“ zufolge gestern und vorgestern an der beharabischen Grenzfront mit sehr starker Kavallerie und Infanterie Angriffe unternommen, die eine nie dagewesene Intensität erreichten. Die Russen wollen unbedingt die Front an dieser Stelle durchbrechen.

In mehreren Reihen stürmten sie gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen an. Trotz großer Verluste und zahlreicher Leichen, die sich vor den Schützengräben häuften, setzten die Russen die Angriffe fort. Der Kampf währte von 1 Uhr nachts bis zum Anbruch der Morgenhehle. Die Russen haben gar keinen Erfolg erzielt und mußten bei Tagesanbruch abziehen. Die russischen Verluste sind sehr groß.

Der Kampf zur See.

Vernichtung des deutschen Kreuzers „Königsberg“.

London, 13. Juli. (Nicht amtlich.) Reuters. Die Admiraltät teilt mit, daß die Monitore „Severn“ und „Mersey“ den deutschen Kreuzer „Königsberg“ in der Mündung des Rufidja am 4. und am 11. Juli beschoßen und gänzlich zerstört haben. Zu der Meldung der englischen Admiraltät gibt das Reutersche Bureau noch folgende Einzelheiten, die Lage des Kreuzers „Königsberg“ machte den Angriff höchst mühsam, nur Fahrzeuge mit geringem Tiefgang konnten dicht genug herankommen. Nachdem ein Flieger genau den Platz festgestellt hatte, wo das Schiff lag, dampften die Monitore am 4. Juli flussaufwärts und eröffneten das Feuer. Die „Königsberg“ antwortete sofort mit gut gezielten, schnellen Salven. Die „Mersey“ wurde zweimal getroffen. Eine Granate tötete vier Mann. Da die „Königsberg“ ganz im Gefräuch lag, hatten die Flieger die größte Mühe, festzustellen, wo aus geschossen wurde. Im Anfang des Gefechtes wurde das deutsche Schiff fünfmal getroffen. Nach dem sechsten Schuß meldeten die Flieger, daß die Masten noch ständen. Dann traf eine Salve die „Königsberg“, so daß die Flammen zu den Masten aufschlugen, dennoch feuerten die Deutschen mit einer Kanone mit Unterbrechung weiter. Schließlich schlug das Geschütz entweder wegen Munitionsmangel, oder weil es beschädigt war. Die „Königsberg“ war zwar nicht gänzlich vernichtet, aber doch außer Stande, zu kämpfen. Am 11. Juli wurde die „Königsberg“ in einem zweiten Angriff ganz vernichtet. Die Kreuzer „Beymouth“ und „Pioneer“ halfen den Monitoren durch Beschießen der an der Mündung aufgestellten Geschütze. Die „Beymouth“ hatte zwei Verwundete. (Anmerkung der Red.: Von deutscher Seite liegen über die vorstehende Nachricht noch keine Meldungen vor.)

Kämpfe in den Kolonien.

Der Gouverneur von Südwest-Afrika freigelassen.

London, 13. Juli. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Kapstadt: Wie verlautet, wird der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika auf Ehrenwort freigelassen werden. Er wird seinen Wohnsitz in Groot Fontein nehmen, wo seine Gattin sich bereits befindet.

Die Zahl der deutschen Gefangenen.

Bretoria, 13. Juli. Amtlich wird die nachgeprüfte Ziffer der deutschen Gefangenen auf 204 Offiziere und 3293 Mann angegeben, 37 Feldgeschütze und 22 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Der Krieg mit Italien. Oesterreichischer Bericht.

Wien, 13. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 13. Juli 1915, mittags: In der italienischen Front fanden gestern stellenweise heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff mehrerer italienischer Infanterieregimenter bei Redipuglia wurde abgewiesen. Die Lage im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 13. Juli. (Nicht amtlich.) Bericht des Großen Hauptquartiers vom 12. Juli, abends: In Kärnten verlief der Feind infolge einer glücklichen Offensive unserer Truppen am 11. Juli früh auf den Höhen, die den Südbahngang des Trenten-Anger bilden, seine vorgeschobenen Stellungen, die er besetzt hatte, nachdem er die Besatzungen zerstört hatte. Im Arn-Gebiet (Monte-Noro) versuchte der Feind in der Nacht vom 10. zum 11. während eines heftigen Gewitters einen überaus heftigen Angriff gegen unsere Stellungen. Er wurde sofort zurückgeworfen. (1) Auf den übrigen Teilen der Front keine wichtigen Ereignisse.

Neue Mitteilungen über Italiens Verrät.

Wien, 13. Juli. Der Minister des Auswärtigen veröffentlicht ein umfangreiches Notbuch, das diplomatische Aktenstücke betr. die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis zum 23. Mai 1915 enthält. Die Aktenstücke bestehen aus allegerhöhten Teil aus Mitteilungen und Erlässen des Ministers des Auswärtigen an den Botschafter in Rom und aus dessen Berichten nach Wien. Die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung betreffen zuerst die Auslegung des von Kompanisationsverträgen Artikel 7 des Dreifachbündnisses, dann die Anwendung dieses Artikels auf den Krieg Oesterreich-Ungarns gegen Serbien und Montenegro. Dabei stellte die italienische Regierung das Verlangen, daß Oesterreich-Ungarn noch vor dem Wiederbeginn der Aktion gegen Serbien Italien Kompensationen und zwar aus eigenem Besitze bewillige und die abzutretenden Gebiete sofort übergebe. Die Kompensationen und Verhandlungen wurden in Wien geführt, doch kam es gleichzeitig zu Unterredungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter und dem italienischen Minister des Auswärtigen. Auch nachdem Italien am 4. Mai das Bündnis offiziell für aufgehoben erklärt hatte, dauerten die Diskussionen noch fort, die nun aber hauptsächlich in Rom geführt wurden. Da die österreichisch-ungarische Regierung aber einen Teil der Forderungen Italiens nicht bewilligte, und sich auch nicht zur sofortigen Uebergabe der Gebiete, die zu offen sie bereit gewesen wäre, verpflichten wollte, erklärte die italienische Regierung am 23. Mai den Krieg.

Die Sammlung fügt zu den schon bekannten Hauptzügen Einzelheiten hinzu und man erfährt daraus mit vollster Deutlichkeit die mala fides der italienischen Regierung in allen Phasen der Verhandlungen. Aus den Berichten des Botschafters Racciso geht u. a. hervor, daß Sonnino sowohl den König, wie die meisten seiner Ministerkollegen über die Angelegenheit Oesterreich-Ungarns und auch über die Stimmung im Auslande falsch unterrichtete und daß der Generalstab, wie es scheint, unterstützt durch die Darstellungen des italienischen Militärattachés in Wien, die Schwierigkeiten eines Krieges gegen Oesterreich stark unterschätzte. Als eine Hauptstütze der Kriegspartei erscheint der Minister der Kolonien Martine. Ein dem Aktenstück aus dem Jahre 1914/15 beigefügter Anhang enthält Schriftstücke aus den Jahren 1900, 1911 und 1912, die beweisen, daß die österreichisch-ungarische Auslegung des Artikels 7 des Bündnisvertrages früher auch von der italienischen Regierung geteilt wurde, und daß die Verhandlungen derselben auf die Vorgänge im tripolitanischen Krieg hinführten, daß dagegen Oesterreich-Ungarn aus dem dortigen Vorgehen Italiens Präzedenzfälle zur Widerlegung der italienischen Ansprüche holen konnte.

Der Waffen- und Munitionsmangel in Italien.

Rom, 13. Juli. Die „Tribuna“ meldet: Der König hat im Hauptquartier ein Dekret unterzeichnet, durch das ein Komitee für die intensivere Herstellung von Waffen und Munition ernannt wird, an dem der Ministerpräsident sowie die Minister des Schatzes, des Krieges und der Marine teilnehmen. Zugleich wurde Generalleutnant Alfredo Dellolio zum Unterstaatssekretär für Waffen und Munition ernannt.

Zum Untergang des Kreuzers „Amalfi“.

Rom, 13. Juli. Die „Eco“ schreibt: Wie der „Secolo“ berichtet, sind beim Untergang des Panzerkreuzers „Amalfi“ 400 Mann von der Besatzung ertrunken. Die Zahl der Geretteten beträgt nach dem genannten Blatt 500, und der Kreuzer hatte 900 Mann an Bord. Obgleich diese Nachricht der halbamtlichen Meldung widerspricht, wurde sie von der Benjur durchgelassen.

Italienische Erfolge.

Wien, 13. Juli. Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird gemeldet: Die offiziellen Mitteilungen des italienischen Generalstabs erzählen immer wieder von abgewiesenen Angriffen unserer Truppen. Die ganze Welt weiß, daß wir im Südwesten vorläufig in der Verteidigung sind. Jene gemeldeten Angriffe durch österreichisch-ungarische Streitkräfte sind erfunden, es wäre denn, daß der Feind die Aufklärungsaktivität vor der Front für Angriffe hält. Ebenso falsch ist selbstverständlich die gegen unsere Truppen im Arn-Gebiet erhobene Beschuldigung, daß sie Explojogeschosse verwenden. Dem Gegner scheint nicht bekannt zu sein, daß Geschosse beim Aufschlag auf festem oder felsigem Boden ihre Form verändern und zerplittern.

Der neue Gouverneur für Tripolitani.

Mailand, 13. Juli. „Corriere della Sera“ erhält aus Rom eine Bestätigung der Nachricht, daß General Tassoni, bisher Gouverneur von Tripolitani, nach Italien zurückkehrt. Er wird durch den jetzigen Gouverneur der Cyrenaika, General Ameglio, ersetzt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Frankreich braucht Geld.

Genf, 13. Juli. (Meldung der Agence Havas.) Finanzminister Ribot brachte gestern in der Kammer einen Gesetzentwurf auf Erhöhung des Ausgabebudgets der Landesverteidigungsstaatskassaförderung auf 7 Milliarden Franc ein. Der am 18. Mai auf 6 Milliarden festgesetzte Ausgabebetrag ist bereits um 150 Millionen überstritten.

zielle W...
Donner...
leibe 55...
Der Ste...
größere...
tiert wo...
Betrag...
Zeit un...
Im B...
ringem...
1500 bi...
die Anl...
wendig...
kann w...

erfährt...
darüber...
seht n...
findet d...
z...
Die deu...
Vestier...
Standp...
öffentl...
so best...
beschwo...
sprechen...
ziehung...
6 B...
handlung...
dingewei...
allen Ge...
dürfte w...
Präsi...
tiere so...
gelassen...
Rosen a...
gabe vor...
Sand la...
Wahling...
wird dar...
rechtfer...
ernsten...
find ent...
weiteren...
aufrecht

Interview...
dem Ver...
sprach...
besonde...
über der...
mus, zw...
trahität...
ralen Pa...
rolen ge...
gebe für...
solche, d...
Spanien...
hätten. ...
Ziel der...
der Reut...
Majorität...
lassen, da...
Aufstas...
Heftigkeit...
werde in...
und Fein...
die Regie...
gen unter...
gewöhnlic...
rung wer...
können ü...
essen der...
daß das

Frankreich

Die S...
Freie Pre...
reich haben...
lauf des...
fei von...
beabsicht...
gegen die...
aus Frank...
mender...
die größte...
kommen die...
der En...
sprechend...
zöfische...
nen Streit...
russisch...
Galgien...
rufen. An...
französi...
Oesterreich

Oesterreich

Ein No...
twid ein...
Ankand...
Befähig...
fähig...
wird befest...
zunehm...
Amerika...
Protest...
manisch...
gemandt, ...
ten zwe...
die dem...
alle Tei...
Kriegsmate...

Von der englischen Anleihe.

London, 13. Juli. (Nicht amtlich.) Der finanzielle Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Man hoffte am Donnerstag in bestunterrichteten Kreisen, daß für die Anleihe 550 bis 600 Millionen gezeichnet werden würden.

Englische Wünsche.

London, 13. Juli. (Nicht amtlich.) Die „Times“ erfährt aus Washington, es bestiehe kein Zweifel darüber, daß die Vorschläge der deutschen Note abgelehnt werden würden.

Zur Haltung Spaniens.

Paris, 13. Juli. (Nicht amtlich.) In einem Interview, das der spanische Ministerpräsident Dato dem Vertreter des „Temps“ in Madrid gewährt hat, sprach sich Dato eingehend über die Ziele seiner Politik.

Ausland.

Frankreich.

Die Stimmung gegen den Krieg wächst. Die Wiener „Neue Freie Presse“ bringt folgende Londoner Meldung: In Frankreich haben sich wichtige Vorfälle zugetragen.

Oesterreich.

Ein Notbuch über den Krieg. Das Ministerium des Innern wird ein Notbuch über den Krieg mit Italien ausgeben.

Rußland.

Befestigung der rumänischen Grenze. Nach einer aus verlässlicher Quelle stammenden Nachricht des „Nizki“ aus Czernowitz befestigen die Russen ihre rumänischen Grenzen.

Amerika.

Protest gegen die Waffenexporte. Die amerikanische Humanitätsliga hat sich mit der Bitte an den Präsidenten Wilson gewandt, sofort den Kongreß zu einer Sonderberatung einzuberufen.

In dem Protest heißt es u. a.: „Wir gründen unsere Bitte auf die unumstößliche Tatsache, daß der Krieg ohne Waffenzufuhr bald in sich selbst erlöschen muß.“

Deutsche Politik.

Rückkehr-Befehl für Flüchtlinge.

Das Verordnungsblatt der deutschen Zivilverwaltung für Rußisch-Polen bringt eine Verordnung betreffend die Rückkehr der Einwohner in das unter deutscher Zivilverwaltung stehende Gebiet Polens links der Weichsel.

Unzureichende Bezahlung bei der Reichspost.

Nach den sozialen Maßnahmen, welche die Kommunen sowie viele große Gesellschaften zur Erleichterung der Lage ihrer Angestellten angefaßt haben, ist wohl zu erwarten, daß auch die Reichspostverwaltung auf eine Besserstellung ihrer „Kriegsausheber“ sowie der vor dem Krieg noch außerordentlich Angestellten bedacht sein wird.

Badische Politik.

Der Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915. Zum Vollzug der Bundesratsverordnung vom 28. Januar 1915 über den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915 hat das Ministerium des Innern folgende Ausführungsbestimmungen für Baden erlassen.

Aus der Partei.

Das Gebot der Stunde.

Eine außerordentliche Preisvertrauensmännerkonferenz des Kreisvereins von Gelnhausen nahm nach Besetzung des Abgeordneten für den Kreis, Genossen Hoch, sowie des Reichstagsabgeordneten Kühle-Dresden (der mit Rücksicht im März gegen die Kriegskredite stimmte) eine Resolution an.

Der Parteiaussschuß des Chemnitzer Reichstagswahlkreises, bestehend aus den Vertretern der 23 Bezirksvereine, erklärte sich gegen 2 Stimmen mit der Haltung von Reichstagsfraktion und Parteivorstand völlig einverstanden.

Der Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei des Herzogtums Braunschweig hat in seiner letzten Sitzung zu dem durch den Krieg entstandenen Parteibifferenzen Stellung genommen und folgenden Beschluß gefaßt:

Der Bezirksvorstand berurteilt entschieden alle auf die Störung der Parteieinheit gerichteten Bestrebungen; er erblickt jedoch in der Sache eine große Zahl Parteigenossen an dem Partei- und Fraktionsvorstand, in der die Umkehr von der Politik des 4. August verlangt wird.

stehende Handlung. Das Vorgehen der betreffenden Genossen ist lediglich als dringende Forderung an die leitenden Parteinstanzen zu betrachten, entsprechend den Parteigrundsätzen und Kongreßbeschlüssen zu handeln.

Der Bezirksvorstand des Bezirks Schleuswig-Holstein und des Fürstentums Lübeck nahm in seiner heutigen Sitzung den Bericht von der letzten Tagung des Parteiaussschusses entgegen. Insbesondere wurde Kenntnis genommen von den parteierstörenden Treibereien, die dazu angehen, die Parteieinheit auf das Schwerste zu gefährden.

Der Bezirksvorstand der Provinz Brandenburg (wobei Berlin, Teltow-Beeskow und Niederbarnim nicht gehören, Red.), der sich aus sämtlichen Vorsitzenden der Kreisverbände und den angestellten Sekretären der Provinz zusammensetzt, beschäftigte sich anknüpfend an die Verhandlungen des Parteiaussschusses mit den inneren Vorgängen in der Partei.

Eine Stimme aus dem Schützengraben.

Im „Hamburger Echo“ wird ein Feldpostbrief eines Sozialdemokraten M. J. vom 25. Juni aus Rußisch-Polen veröffentlicht. Darin wird den Haase-Kautsky-Werkstein, die eine neue Taktik der Sozialdemokraten fordern, warm zugetrunken.

„Genossen, Ihr schädigt uns mehr, als Ihr selbst glaubt... Mit Eurer jetzigen „Arbeit“ leistet Ihr gar nichts, aber auch kein gar nichts für ein näheres Ende des Krieges.“

* Heft 15 der „Neuen Zeit“ vom 9. Juli 1915 hat folgenden Inhalt: A. V. (Paris): Eine Stimme aus Frankreich. — Karl Kautsky: Ein objektiver Richter und gewissenhafter Historiker.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

Karlsruhe, 13. Juli. In der Vormittagssitzung der heutigen Verhandlung wurde der Werkstattschreiber Hermann Schnabel aus Michelbach wegen Raubmord, Sittlichkeitsverbrechens und Beihilfe zur verurteilt.

In der Nachmittagsitzung kam die Anklage gegen den 28-jährigen Daddeder Johann Merkel aus Mähringen wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zum Aufbruch.

Der Angeklagte war am 28. August 1914 auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wo er mehrere Gefechte mitmachte, verwundet worden und kam nach Kasstatt ins Lazarett. Er blieb dort einige Zeit, in der sich die Tat abspielte, und rückte dann nach seiner Wiederherstellung wieder ins Feld.

Bei seiner Vernehmung bestritt der Angeklagte, die Mordtat gehabt zu haben, seinen Gegner zu töten. Er sei in hohem Maße gereizt worden und forme sich nicht mehr an alle Vorgänge bei der Tat genau erinnern.

Der Bericht sprach den Angeklagten, da die Gefährdung die Fragen nach Körperverletzung mit Todesfolge und nach Mord nicht zuzurechnen, frei.

Gewerkschaftliches.

Zur Verständigung unter den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen.

In dem soeben erschienenen Jahresbericht für 1914 des Ausschusses des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften wird auf die gemeinschaftliche Gewerkschaftsarbeit während des Krieges hingewiesen. In den Bestrebungen zur Errichtung eines Einigungsamtes im Bergbau seien „die zwei besonders bitter verfeindeten Gewerkschaftsverbände“ wieder zusammengebracht worden; ferner seien gemeinsame Eingaben zur gesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises erfolgt. Dann heißt es:

„Die christlichen Gewerkschaften sind nach wie vor bereit, in praktischen Fragen von Fall zu Fall mit den übrigen Richtungen zusammenzugehen. Es steht außer allem Zweifel, daß es solche praktischen Fragen immer, und zwar von der größten Bedeutung geben wird. Der Friedensschluß und die erste Zeit nach demselben dürften in dieser Hinsicht sogar besonders ergiebig sein. Die unbedingte und unerlässliche Voraussetzung ist aber, daß der Gegenstand der Gemeinschaftsarbeit immer eine Frage rein gewerkschaftlich-sachlicher Natur sein und von allen Beteiligten als solche behandelt werden muß und keine andersartigen Fragen im Hintergrunde lauern dürfen.“

An einer anderen Stelle des Berichtes heißt es: „Es wird eine der ersten Aufgaben der Arbeiterorganisationen sein, wenn einmal der Friede da ist, sich die volle Einordnung der Arbeiterklasse in den staatlichen und sozialen Organismus zu erkämpfen, wenn sie ihr nicht, was wir allerdings nach den Erfahrungen des Krieges immer noch hoffen, freiwillig eingeräumt wird.“

Der Revers der bayerischen Verkehrsverwaltung. Bekanntlich ist dem Personal der bayerischen staatlichen Verkehrsanstalten seit April 1913 verboten, Vereinigungen anzugehören, deren Verhältnisse nicht genügende Sicherheit dafür bieten, daß sie von dem Mittel einer gemeinsamen Einstellung der Arbeit oder des Dienstes im Bereich der Verkehrsverwaltung keinen Gebrauch machen werden. Nach den Vollzugsbestimmungen hierzu haben die Arbeiter bei Aufnahme in den Dienst durch Unterschrift zu bestätigen, von dieser Vorschrift Kenntnis genommen zu haben und verständigt worden zu sein, daß sie die Vereinigungen in diesem Sinne zurzeit insbesondere der Metall- und Transportarbeiter-Verband und der Verband des süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals zählen, ferner, daß die Eisenbahnverwaltung bei Zuwiderhandeln gegen diese Vorschrift die Lösung des Arbeits- oder Dienstverhältnisses in's Auge fassen muß.

Die Agitationskommission Nord- und Südbayerns und der Pfalz haben im Herbst v. J. an die bayerische Staatsregierung das Ersuchen gerichtet, den von der Verkehrsverwaltung eingeführten Revers zu beseitigen. Fast zu derselben Zeit hatte auch der Süddeutsche Eisenbahnerverband das gleiche Ersuchen an die Regierung gerichtet. Auf diese Eingaben antwortete am 29. April d. J. der Ministerpräsident v. Hertling, daß mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand geschaffenen Verhältnisse weder Arbeiter zur ständigen Beschäftigung neu aufgenommen, noch daß Tagelohnbedienstete in Beamtenstellungen übergeführt würden. Bei dieser Sachlage komme die praktische Handhabung des Reverses nicht in Betracht und es erübrige sich deshalb auch, in eine schriftliche oder auch mündliche Erörterung der Reversfrage zurzeit einzutreten. Nach Ansicht des Ministerpräsidenten und des Verkehrsministers könne bei dieser Sachlage die Angelegenheit ruhen. — Mit der Berufung auf „die besonderen Verhältnisse“ machte also die Regierung einer sachlichen Erörterung der Angelegenheit auszuweichen. Zwar bietet sich während des Krieges keine Gelegenheit zur Handhabung des Reverses, aber dieser bleibt anrecht erhalten und damit soll auch die Verfehlung der Organisationen der Metall- und Transportarbeiter bestehen bleiben. Die beiden Verbände sind aber nicht gewillt, sich diese Ausnahmebehandlung gefallen zu lassen. Gerade die „besonderen Verhältnisse“ sind es wohl, die die genannten Organisationen neudrings veranlassen, gemeinsam gegen die regierungsseitige Verfehlung zu protestieren und die Aufhebung des Reverses zu fordern.

In einer Eingabe an den bayerischen Ministerpräsidenten weisen die Vorstände des Metall- und Transportarbeiter-Verbandes darauf hin, daß die Reverspolitik nur eingeleitet wurde zur Befriedigung parteipolitischer Interessen einzelner Gruppen. Daß diese Politik niemals sachlich begründet war, sei durch die Ereignisse seit Ausbruch des Krieges erwiesen. Die freien Gewerkschaften hätten in dieser schweren Zeit ihre Pflicht der All-

gemeinheit gegenüber erfüllt. Es wird ferner auf die hohen wirtschaftlichen und sozialen Leistungen der beiden Organisationen, besonders während des Krieges, hingewiesen und erklärt, daß es ungerade sei, aus rein parteipolitischen Gründen Mitglieder solcher Organisationen ausnahmsweise zu behandeln. Ein Unrecht werde nicht dadurch gut gemacht, daß man es zeitweise aussetzt. Die Maßnahme der Regierung sei nur geeignet, Verbitterung in die Arbeiterschaft zu tragen und die Einigkeit des Volkes zu gefährden. Die Eingabe schließt in dem Sinne, daß zur Erfüllung der sozialen Aufgaben unserer Zeit die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger erforderlich ist und daß es daher notwendig erscheine, den Revers aufzuheben.

In gleichem Sinne hat die letzte Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes in Berlin in einer Resolution gegen den Revers protestiert und dessen Beseitigung gefordert.

Soziale Rundschau.

Sind Abzüge an den Kriegshinterbliebenenrenten zulässig?

Die Kriegshinterbliebenenrenten müssen vom Todesstage des Gefallenen an gezahlt werden. Da mit der Feststellung des Todes, der Familienverhältnisse der Hinterbliebenen und der Berechnung und Anweisung der Rente aber gewöhnlich mehrere Monate vergehen, so soll nach einer Anweisung des Reichsamts des Innern die bisherige Kriegsunterstützung so lange weiter gezahlt werden, bis die Kriegsrente zur Auszahlung kommt. Die Gemeinden haben die Sache nur so, daß sie von den aufgelaufenen Kriegskonten einen Teil dessen wieder abziehen was sie nach dem Tode des Gefallenen der Familie noch an Unterstützung gegeben haben.

Es fragt sich, ob und wie weit das zulässig ist. Die Kriegsunterstützung besteht bekanntlich aus zwei Teilen, aus dem, was der Staat und aus dem, was die Gemeinden an Zuschuß hinzuzahlen. Letzter das, was an geleisteter staatlicher Unterstützung von der Kriegsrente wieder bezogen werden soll, hat der Minister eine allgemeine Regelung getroffen. Danach soll nicht alles, was eine Witwe nach dem Tode des Mannes noch an staatlicher Unterstützung erhalten hat, wieder abgezogen werden. Für die ersten beiden Monate nach dem Tode des Mannes und zwar von diesem ab gerechnet, soll die Witwe neben der Kriegshinterbliebenenrente noch die staatliche Unterstützung behalten. Was an staatlicher Unterstützung für mehr als zwei Monate gezahlt ist, muß an der Kriegsrente abgezogen werden.

Was die Gemeinden für ihre nach dem Todesstage noch gegebenen Zuschüsse von der Kriegsrente wieder abziehen können, hat der Minister nicht genau festgelegt, sondern der Beschlußfassung der einzelnen Gemeinden überlassen. Es sind uns von Gemeinden bekannt, die genau wie der Staat, den Witwen den Gemeindezuschuß für die ersten beiden Monate nach dem Tode zahlen. Andere Gemeinden wieder, wollen alles zurück abziehen, was sie nach dem Todesstage zahlten.

Das Recht des Staates zum späteren Abzug seiner Leistungen an Kriegsunterstützung an der Rente mag aus Grund der Aufrechnungsbestimmungen vorhanden sein, weil hier derjenige aufrechnet, von dem zwei Leistungen vorliegen, staatliche Kriegsunterstützung und Rente für ein und dieselbe Zeit. Immerhin ist auch das Recht des Staates zur Aufrechnung noch sehr zweifelhaft. Das Reichsamt des Innern hat nämlich früher selbst darauf hingewiesen, daß die Unterstützung an der späteren Rente nicht aufgerechnet werden dürfe.

Für die Gemeinden ist ein Recht, ihre Zuschüsse an den Kriegskonten wieder abzugeben, im Gesetz nirgends zu finden. Im Gegenteil: nach § 860 Ziffer 7 der Zivilprozeßordnung sind die Pensionen der Witwen und Waisen der Pfändung und damit der Aufrechnung nicht unterworfen. Auch kommt für die Rechtsfrage sehr stark in Betracht, daß die Gemeinde selbst keine Kriegshinterbliebenenrente leistet, mithin an fremden Geldern ihre Zuschüsse abgibt.

Für die Hinterbliebenen der Gefallenen, denen die Gemeindezuschüsse wieder abgezogen werden, empfiehlt es sich daher, dagegen anzugehen, damit durch Richterpruch die Sache klar gestellt wird.

Gefallene Badener.

Den Heldenod fürs Vaterland starben:

Gardefüßler Gottfried Westermann, Landsturmmann August Rander und Lt. d. R. a. D. Maschineningenieur Berthold Gumme, sämtliche von Karlsruhe. Rtl. Albert Stolz von Schweinberg. Rtl.-Rtl. Anselm Rüttenauer von Hallenberg, Otto Hermann von Oberbarmersbach. Stadtkassensassistent Karl Waideler von Rahr. Franz Rotmann von Rulbach. Musik. Schriftführer Wilhelm Weber von Freiburg i. Br. Ernst Bohne von Freiburg. Rtl.-Rtl. Kosmas Tritschler von Billingen. Landwehrm. Friedrich Ohwald von Nieheim. Rtl.-Rtl. Ernst Schmiedle von Hilsingen. Musik. Johann R. Keller von Nieheim. Musik. Anton Dullenkopf von Engen. Kriegsschreiber. Ernst Kiefer von Jahnau. Musik. Ludwig Weisenberger von Nechberg. Rtl. August Schütterle von Oberflörsbach. Krankenträger Jozas Voiting von Markdorf bei Konstanz. Ferner die Hauptlehrer Otto Walter von Gerolzhahn bei Buchen und Heinrich Schmitt von Blittersdorf bei Rastatt. Unterlehrer Joseph Gödel in Mannheim.

Aus dem Lande.

Baden-Baden. — Fleischabschlag. Der Preis für das Kalbfleisch ist hier um 40 Pf. pro Pfund zurückgegangen, es kostet jetzt 1,20 M.

Offenburg. — Selbstmord. Auf dem hiesigen Bahnhof warf sich ein aus Durst stammender Mann vor einem einfallenden Zug, wurde überfahren und sofort getötet. Es handelt sich um den 34-jährigen Hermann Morlock aus Karlsruhe. Der Unglückliche soll schweremüde gewesen sein.

* Mannheim, 13. Juli. Die verstorbene Frau Privatmann Max Küffel, Elise geb. Neugah, hat testamentarisch 100 000 M. zu einer Stiftung bestimmt, die den Namen Max und Elise Küffel-Stiftung erhalten soll. Die Vermögensgegenstände dieser Stiftung sollen zur Unterstützung von unbefähigten weiblichen Armen der Stadt Mannheim verwendet werden.

* Mannheim, 14. Juli. In Ludwigshafen hat sich ein schweres Straßenbahnunglück ereignet, das glücklicherweise ohne Personenhieben abging, aber mit großem Materialschaden verbunden war. An der südlichen Seite des Viadukts am nördlichen Stadteil entgleiste ein Wagen, fuhr über den Gehweg und rief das Brückengeländer ab. Im letzten Augenblick konnte der Wa-

gen zum Halten gebracht werden, sonst wäre er zweifellos die Brücke hinuntergestürzt.

* Schweinigen, 13. Juli. Das gefährliche Spiel der Kinder an einer Rollbahn hat hier zu einem schweren Unglücksfall geführt. Der 13-jährige Sohn des Müllers Mad vernünftige sich mit andern Kindern an einer Rollbahn, als durch einen unglücklichen Zufall der Knabe zu Boden fiel und einer der schweren Wagen ihm über den Hals ging. Der Knabe erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

* Dillheim bei Wiesloch, 13. Juli. Dem 7-jährigen Schüler Alfred Sauer von hier fiel vor einigen Tagen ein schweres Eisen auf den Fuß, wodurch eine starke Quetschwunde herbeigeführt wurde. Es trat Wundstarrkrampf ein, der den Tod des Knaben zur Folge hatte.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 14. Juli.

Die Direktion der Metall-Patronenfabrik

teilt uns mit, daß sie selbstverständlich und zwar in erster Linie Kriegsmaterialien beschaffte. Der Führer der Fabrik habe in dem von uns berichteten Falle eigenmächtig gehandelt. Wir nehmen von dieser erfreulichen Mitteilung gerne Kenntnis.

Bravo! Einen bemerkenswerten Beschluß hat der landwirtschaftliche Kreisverein in Fierlohn gefaßt. Er sieht davon ab, eine Milchpreis-Erhöhung vorzunehmen und beläßt den alten Preis von 20 Pfennig für das Liter. Der Verein sagt, die Landwirtschaft bringe lieber ein kleines Opfer, als daß sie ein wichtiges und für die Säuglingspflege unentbehrliches Nahrungsmittel verteuere.

Bei uns in Karlsruhe ist man eben dabei, den Milchpreis von 26 auf 28 Pf. zu erhöhen, obwohl dafür nicht der mindeste Anlaß vorliegt. In Forstheim hat man den Höchstpreis für Milch auf 24 Pf. festgesetzt. Hoffentlich erfolgt hier ebenfalls ebenfalls eine solche Maßnahme, um den unersättlichen Preisstreben mit einem der unentbehrlichsten Nahrungsmittel einen Riegel vorzusetzen. Die Stadtverwaltung sollte sich überdies ernstlich überlegen, ob sie die geplante und beschlossene Milchzentrale, wenn auch vorerst in kleinerem Umfang eröffnen sollte. Sie hätte dann wenigstens ein Mittel in der Hand, auf den Preis der Milch regulierend einzugreifen. Auch die Beschaffung von Eiern, Wachsen, Kraut usw. in größeren Mengen seitens der Stadt dürfte sich sehr empfehlen.

Feuerschutz im Kriege! Das große Ministerium macht nachdrücklich darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre mit allen Mitteln verhütet werden muß, daß durch Geruchsbrünste Getreide- oder Futtermittel jeder Art zu Grunde gehen. Es sei deshalb die Bevölkerung auf die großen Schädigungen hingewiesen, die dem gesamten Vaterlande entstehen, wenn durch Nachlässigkeit oder Unvorsichtigkeit die knappen Lebensmittelvorräte des deutschen Volkes vermindert bzw. vernichtet werden. Das große Ministerium hat Merkblätter herausgegeben, wie man der Feuergefahr am besten vorbeugt, durch stete allgemeine Vorfrist mit Licht- und Heizanlagen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß bei elektr. Anlagen alle Schutzvorrichtungen und Beobachtung auch außer der Betriebszeit gefordert werden müsse, stete Instandhaltung von Kaminen, Defen usw., ferner alle Vorfrist mit Licht und vor allem Sorge jede Familie dafür, — daß die Kinder keine Streichhölzer zum Spielen erwisken, wodurch schon so viel Unheil angerichtet worden. In der Verhütung von Brandgefahr wirke alles zusammen, habe ein Jeder Maß und er dient damit sich und dem Vaterlande!

* Stadtgartenkonzerte zu ermäßigten Eintrittspreisen. Die Stadtgartenkommission hat sich entschlossen, auch in diesem Sommer im Stadtpark von Zeit zu Zeit bei günstiger Witterung billige Mittwochs-Konzerte zu veranstalten. Das erste dieser Konzerte findet heute Mittwoch, abends um 8 bis 11 Uhr statt und wird von der Feuerwehr- und Bürgerkapelle ausgeführt. Im Eintrittsgeld wird erhoben: von Inhabern von Stadtgartenjahreskarten und von Kartenbesitzern 10 Pf., von sonstigen Personen 20 Pf. Soldaten und Kinder zahlen volle Preise.

* Pflanzlicher Tod. Gestern nachmittags gegen 1/4 12 Uhr wurde Blednermeister Jakob Haefler von einem Schlaganfall betroffen. Der nach wenigen Minuten zur Hilfe herbeigeeilte Medizinalrat Dr. Kaiser konnte nur noch den Tod des bestimmten Geschäftsmannes, der mit einem Handwagen fertige Dachrinnen zur Arbeitsstätte führen wollte, feststellen.

* Tomaten. Tomaten sind ein Gemüse, das in seiner Bedeutung für die Volksernährung in Deutschland noch nicht genügend Beachtung findet. Sie stellen eine Art Mittelglied zwischen Frucht und Gemüse dar und sind wegen ihres erfrischenden Wohlgeschmacks als Beigabe zu den verschiedenartigsten Speisen zu empfehlen.

Sie sind sowohl reif, wie auch in grünem, unreifem Zustande zu verwenden.

Reife Tomaten geben mit Pfeffer und Salz einen guten Brotsalat, sowie eine gute Suppe. Tomaten allein oder mit Kapseln zu gleichen Teilen geben einen guten Salat.

Grüne unreife Tomaten legt man in die Nähe des Ofens zum Nachreifen, und verbraucht sie je nach Reife und Bedarf. Außerdem finden diese Früchte gute Verwendung durch das Einmachen. Zumal kann man gut gesäuberte Tomaten etwa eine Viertelstunde kochen, einen Tag in Essig legen, herausnehmen und alsdann in Judderlösung mit Zimt und Ingwer aufkochen.

Meine grüne Tomaten lassen sich auch wie Senfgurken und Salzgurken einmachen.

* Aufbewahrung der Gemüse für den Haushalt. Der Einladungs des Gartenbauvereins zu dem am Mittwoch abend im großen Rathsaal gehaltenen Vortrag über Gemüseverwertung haben insbesondere die Hausfrauen recht zahlreiche Folge geleistet, so daß der Saal schon lange vor der bestimmten Zeit vollständig besetzt war. Auch Seine Excellenz der Herr Minister des Innern Herr v. Wodmar bekundete sein großes Interesse an dieser hauptsächlich der Kriegsvorgeschichte gewidmeten Veranstaltung durch seine Anwesenheit.

Der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr Rechnungsrat Schneider, gab zunächst ein anschauliches Bild der Entwicklung der Kleingärten in hiesiger Stadt. Nach seinen Ausführungen warden zahlreiche, bisher brach gelegene Grundstücke mit erheblichem Flächenmaß der gartenbaulichen Bearbeitung zugeführt und als Kleingärten an Familien von Kriegsvorgeschichte abgegeben.

Der Unterweisung in den bewährtesten Arten der Aufzucht von Gemüse galt der nun folgende Vortrag des Herrn Obstbauers Theuer auf Angulshausen. Nach den Ausführungen des Redners sind es hauptsächlich drei Arten der Aufzucht, die für die Haushaltung in Betracht kommen, das Steckrüben, das Tordnen und das Einschlagen. In leicht sch-

Theater und Musik.

* Groß. Konservatorium für Musik. Der 9. Prüfungssachmittag brachte ein Konzert in der Christuskirche, das einen wechsellöblichen Verlauf nahm. Drei Orgelnummern: Choral „Loblied 1915“ von Wolfrum und Präludium und Fuge D-Moll von Bach, Choralbearbeitung „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ von E. Dechler und Fantasie über „Ni Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“ von G. Lang, Wacht auf, ruft uns die Stimme von Bach und Nachspiel von G. Merkel gaben den Herren Ottomar Beder, Jakob Heilmann und Karl Eberhard Gelegenheit, vollgültige Proben ihres Könnens auch auf diesem Gebiete zu zeigen. Die Streichinstrumente waren durch Fräulein Eugenie Mörner und Emma Molitor und Herrn Reinhold Siegfried vertreten; welche schöne feierliche Nummern: Air von Bach, Adagio cantabile von B. Kardi, Adagio für zwei Violinen von Mozart und Adagio aus der Sonate pathétique für Violoncello von Beethoven steuerten. Die schon mehrfach gewürdigen Damen Elise Köppen, Frieda Eulen und Luise Methenold erfreuten durch gelungene geistliche Gesänge und Duette. Die schönsten Nummern des Konzerts aber waren zwei Gruppen von Frauenchören: Gebet von M. Hauptmann, Engel Terzett aus „Elias“ von Mendelssohn, Stabat mater von G. Pergolesi und Laudate pueri von Mendelssohn kamen in so vollendetem Maße zur Darbietung, daß sie auch dem vernünftigen Zuhörer einen seltenen Genuß geboten haben dürften.

Der letzte Tag der Ausbildungs-Klassen, Samstag, begann mit einer Komposition für zwei Klaviere: Improvisata über eine Gavotte von Ch. Gluck von Fräulein Helene König und Camilla Sindel, sehr flüssig und in präzisem Zusammenhange vorgetragen. Konzert für Violine Nr. 10, 2. und 1. Satz von Mads, spielte Herr Willibald Götz technisch und musikalisch ausgezeichnet. In drei Intermezzi von Brahms zeigte sich Fräulein Edith Ruchs als angehende Künstlerin von Talent und weit vorgeschrittenem Können. Fräulein Antoinette Bronner, die die Arie aus „Figaros Hochzeit“: „No, die ihr Liebe“ von Mozart sang, besitzt schöne Mittel und eine gute Gesangsweise. Die noch etwas rauhe Mittellage wird bei weiteren Studien an Wohlklang gewinnen. In einem Konzert L-moll Op. 59 für Violoncello konnte sich Fräulein Bella Fahrner als technisch glänzend fundierte Violoncellistin und gute Musiklerin zeigen. Den wechselvollen Stimmungen Schumannscher Klavierstücke wurde Fräulein Elisabeth Goos bestens gerecht. Sie spielte sie mit schönem Anschlag und vollendeter Technik. Einen schönen Abschluß der Aufführungen bildeten die von Fräulein Frieda Eulen und Frau Lina Dietrich gesungenen Duette aus dem „Freischütz“ von Weber und aus „Figaros Hochzeit“ von Mozart, die die stimmlichen und musikalischen Qualitäten der beiden Sängerinnen nochmals bestätigten.

Nr. 16
ficher Weise
Erhaltung d
Benützung d
Besonders d
händig beim
erfolgen zu
Als billige
Benützung
empfohlen
und nach
gebreitet. N
den Mittags
auf die Se
gestellt wer
men mit de
wichtig beze
würzfrüher,
dung fanden
laub, Wohnen
Das dri
im freien G
die verschid
ermöglicht b
Erhaltung b
Für fol
von Garten
Buchhandlun
Die gefam
* Ein Re
eines Hause
Weise. Das
in Höhe von
rufenen Neu
* Selbst
Frankfurt a
fönligkeit n
anscheinend
Die Un
licien der
nach dem
ständig
terfährigen
und demü
Stadtfasse
wand von n
rund 150 0
meine
bleiben.
Erklärli
sich grüde
milien dem
Hilfe gewä
machen in
Kürze er
einzelnen E
abreichung
speisungen,
der Gewäh
Kinder und
Die Mi
natlich run
freiwill
stritten wo
allein a
danke an d
Opfern für
verpflicht
wendige D
bringen.
Darum
ger und
der bisherig
schaft nich
Mittgabe d
re gel m
der freiwill
zur E
Stadtfasse
Zimmerer
bürgermeist
Stadterber
der hiesigen
Die Ver
Kriegsu
Vertreter i
Frauenverei
und sonstig
Hilfsarbeit
Karls

Die
a
Volk
Restau
zu
Arbeiter

licher Weise mußte der Vortragende manches Neue über die Erhaltung der Gemüse für zeitlich unbeschränkte Dauer unter Benützung der einfachsten Behälter und Verschlässe, mitzuteilen. Besonders bemerkenswert ist, daß die meisten Gemüse einer zweimaligen Sterilisierung zu unterwerfen sind, um sie vollständig keimfrei zu machen und die sorgsame Hausfrau vor Mißerfolgen zu bewahren.

Als billiges Verfahren zum Trocknen der Gemüse wird die Benützung eines Holzrahmens mit aufgelegtem Drahtgitter empfohlen. Das Gemüse wird nach vorherigem leichtem Kochen und nach entsprechender Zerkleinerung auf das Drahtgitter ausgebreitet. Die Trocknung kann neben der Zubereitung des üblichen Mittagsgemüses auf dem Herd in der Weise geschehen, daß auf die Herdplatte vier Backsteine hochkantig im Viereck aufgestellt werden und über den so gebildeten Hohlraum der Rahmen mit dem zu trocknenden Gemüse gelegt wird. Besonders wichtig bezeichnet der Vortragende das Dörren der Kürbisse, Kürbiskerne, die im Haushalt bis jetzt leider zu wenig Verwendung fanden. Als solche kommen in Betracht Petersilie, Sellerie, Laub, Bohnenstrauch und Majoran.

Das dritte Verfahren der Aufbewahrung durch Einschlagen im freien Erdreich und Abdecken mit Stroh beschränkt sich auf die verschiedenen Krautarten, Wurzelgewächse und Salat, und ermöglicht bei richtiger Anwendung eine Überwinterung mit Erhaltung bis ins Frühjahr.

Für solche, welche sich eingehender mit der Aufbewahrung von Gartengewächsen beschäftigen möchten, kann das in allen Buchhandlungen erhältliche Werkchen des Vortragenden über „Die gesamte Obst- und Gemüseverwertung“ empfohlen werden.

* Ein Brand entstand in verfloßener Nacht in der Küche eines Hauses der Eschenienstraße auf noch nicht ausgeklärte Weise. Das Feuer, welches einen Gebäudes- und Habensschaden in Höhe von etwa 800 Mk. verursachte, wurde von der herbeigeezogenen Feuerwehr gelöscht.

* Selbstmord. In der Nacht vom 5.—6. d. M. hat sich in Frankfurt a. M. ein unbekannter Mann erschossen, dessen Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Der Unbekannte, der anscheinend Gausburische oder dergl. gewesen, ist 1,65—1,68 Mt.

groß, schwächlich, schlank, trägt dunkelblondes hochstehendes Haar. Bekleidet war er mit dunkelgrauem Sakko mit schwarzen Längsstreifen, weißem Panamahut mit schwarzem Band, Stoffweite 68, schwarzen etwas abgetragenen Schürstiefeln, Normalhemd, hellgraue Socken, weißem Strehmstutzen und graue Hinde. Bei der Leiche wurde eine neue schwarze Leberbriefmappe mit 1202,08 Mk. gefunden. Das Geld rührt vielleicht aus Diebstahl oder Unterschlagung her.

Lezte Nachrichten.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Berlin, 14. Juli. Der Münchener Magistrat überwacht jetzt die Lebensmittelpreise, die 14 Tage lang nicht erhöht werden dürfen, scharf.

Ein abgefehter englischer Gesandter.

Berlin, 14. Juli. Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Rotterdam zufolge reißt der englische Gesandte in Sofia, Bar. Tronside, über Nisch nach England ab. Der Gesandte wird beschuldigt, in das Bombenattentat auf den König Ferdinand mitverwickelt zu sein.

Einführung einer Kriegszuwachssteuer.

Berlin, 14. Juli. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge erklärte in der gestrigen Sitzung der Zweiten Sächsischen Kammer bei der Beratung eines sozialdemokratischen Antrages, der die Reform des gesamten sächsischen Staatssteuerwesens verlangte, der Finanzminister, das Reich be-

absichtige eine Kriegsgewinnsteuer auf Grund der Vermögenszuwachssteuer zu erheben.

Beseitigung des Streikrechts für die englischen Kohlengräber.

London, 14. Juli. Der Munitionsmminister kündigte gestern an, es werde eine königliche Verordnung erscheinen, durch die jeder Streik im Kohlenbezirk von Südwales für eine Gesetzesübertretung erklärt werde.

Bryan und die deutsche Antwortnote.

New York, 14. Juli. Wie aus Los Angeles gemeldet wird, erklärte Bryan, die Leitartikel über die Antwort Deutschlands stellen extreme Ansichten dar. Er glaube, daß die Majorität lediglich an dem Schutz der amerikanischen Rechte interessiert sei. Das amerikanische Volk werde herzlich alle Schritte des Präsidenten billigen, die er für geeignet halte, um die Amerikaner von der Gefahrenzone fernzuhalten und die Passagiere mit Kontenbande, besonders Munition, nicht in Verührung kommen zu lassen.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Koss; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

14. Juli. Schusterinsel 2,55 m, gef. 0 cm, Neßl 3,21 m, gef. 4 cm, Maxau 4,84 m, gef. 6 cm, Mannheim 4,07 m, gef. 2 cm.

Buchhandlung Volksfreund Luisenstraße 24.
Christentum und Sozialismus von A. Weber. Preis 10 Pfg. Porto 5 Pfg.

Aufruf.

Die Unterstützung der bedürftigen Familien der zum Heeresdienst einberufenen Mannschaften nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 erfordert ständig steigende Mittel, da die Zahl der zu unterstützenden Familien in ständigem Wachstum begriffen ist und demnächst 7000 erreicht haben wird. Von dem der Stadtkasse durch diese Unterstützungen erwachsenden Aufwand von monatlich rund 230 000 Mark werden vom Reiche rund 150 000 Mark eristet, während der Stadtgemeinde rund 80 000 Mark im Monat zur Last bleiben.

Erklärlicherweise ist aber mit diesen auf das Reichsgesetz sich gründenden, gleichmäßig nach der Kopfzahl der Familien bemessenen Unterstützungen nicht immer die nötige Hilfe gewährleistet. Umstände der verschiedensten Art machen in zahlreichen Fällen eine weitere ausgleichende Fürsorge erforderlich, die der verschiedenartigen Lage jedes einzelnen Falles angepaßt sein muß und teils in der Verabreichung von Lebensmitteln oder Beteiligung an Volksspeisungen, teils in Beihilfen zur Wohnungsmiete, oder der Gewährung ärztlicher Behandlung, Unterbringung der Kinder und dergleichen besteht.

Die Mittel für diese ausgleichende Fürsorge, die monatlich rund 50 000 Mark erfordert, sind bisher ganz aus freiwilligen Spenden der Bürgerschaft bestritten worden. Sie sollten auch künftig allein aus dieser Quelle fließen. Der Gedanke an das, was unsere Helden draußen im Felde an Opfern für das Vaterland bringen, muß es uns als selbstverständliche Pflicht erscheinen lassen, freudig jedes notwendige Opfer für die Familien unserer Krieger zu bringen.

Darum richten wir neuerdings an unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen die dringende Bitte, in der bisherigen mit Dankbarkeit empfundenen Hilfsbereitschaft nicht zu erlahmen, sondern weiterhin nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit jedes einzelnen durch regelmäßige monatliche Gaben zur Hilfskasse der freiwilligen Kriegsfürsorge beizutragen.

Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadtkasse (Rathaus, Erdgeschoss, Eingang Hebelstraße, Zimmer Nr. 42) beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürgermeister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadterordnete, sowie die Banken und die Ausgabestellen der hiesigen Tagesblätter solche Gaben entgegen.

Die Verwendung der Gaben liegt in Händen der Kriegsunterstützungskommission, in der Vertreter der Stadtgemeinde, des Roten Kreuzes, der Frauenvereine, der Kirchengemeinden, der Gewerkschaften und sonstiger Fürsorgeorganisationen zu gemeinsamer Hilfsarbeit vereint sind.

Karlsruhe, den 12. Juli 1915.
Der Stadtrat.

Die Sozialdemokratie am Scheidewege.

Von Wilh. Kolb, Redakteur.

Vereinsausgabe: Preis 50 Pfg.

== Zu beziehen durch die ==

Volksfreund = Buchhandlung
24 Luisenstraße 24.

Restaur. **Storchennest** empfiehlt guten bürgerl. Mittagstisch
Sofienstraße in und außer Abonnement.
Der neue Inhaber: **Josef Adam.**

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Ein frischer Wagon der beliebten Holländer

Mänsle-Kartoffeln

ist wieder eingetroffen.

Heutiger Preis **34** Pfg.
3 Pfund **11.-**

Zentner **11.-**

Bucherer

und Filialen — Telefon 392.

6914

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote. Hans Hermann von hier, Gärtner hier, mit Dahlia Ball von hier. Otto Wetter von Freiburg, Bautechniker in Nechl, mit Maria Edmaringer von Zeuthen. Karl Schäfer von hier, Fuhrmann hier, mit Marie geig. Pantel geb. Wolfert von hier. Mathäus Henau von Zeitingen, Feldweibel hier, mit Verta Barth von Neuenbürg. Julius Kraus von Elm-Weißes, Ingenieur, Assistent an der Techn. Hochschule hier, mit Alma Soack von hier.

Geburten. Anna Frieda, B. Andreas Schwanz, Stallmeister. Joachim Frithhof Emil, B. Werner Lindner, Zahntechniker a. D. Luise Karoline, B. Ludwig Rittmann, Kaufmann. Werner Friedrich, B. Friedrich Gysin, Aufseher. Friedrich Walter, B. Friedrich Höber, Schneider. Ameliese Auguste Susanne, B. Hans Hirsch, Unterzahlmeister. Karl Eugen, B. Eugen Heim, Kaufmann. Frieda Maria, Vater Friedr. Muegel, Schreiner. Elfriede Pauline, Vater Johannes Vilauer, Schreiner. Richard Heinrich Hermann, Vater David Schmitt, Aufseher.

Todesfälle. Theodor Karl Löhr, Rechnungsrat, Ehemann, 71 J. alt. Johann Rapp, Tagelöhner, ledig, 45 J. Apollonia Maag, Witwe des Tagelöhners Konrad Maag, 71 J. alt. Franziska Glaz, Witwe des Schuhmachers Josef Glaz, 76 J. alt. Maria Grafried, Ehefrau des Schneidermeisters Wilhelm Grafried, 59 J. alt. Anna Lichtenberg, Kontoristin, ledig, 21 J. alt. Emil, 11 Mon. 4 Tage, B. Emil Oberader, Bahnarbeiter. Engelbert Häffner, Fabrikarbeiter, Witwer, 49 J. alt. Anna Renz, Verkäuferin, ledig, 21 J. alt. Rudolf Jehnbauer, Kaufmann, ledig, alt 27 Jahre. Maria Reigel, Haushälterin, ledig, alt 61 Jahre.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten. Martha, B. Gottlob Bähler, Zimmerpaler. Erich und Erika, B. Adolf Wegger, Schlosser. Wilhelm Karl, B. Leonhard Kraus, Schlosser. Hermann, B. Wilhelm Hermann Paul, Depotarbeiter. Erna Maria, B. Heinrich Adam, Geiger.

Eheschließungen. Karl Böser, Straßenbahnschaffner, und Mathilde Maer, beide in Durlach.
Sterbefälle. Friedrich Benz, Modellschreiner, Ehemann, Grenadier, 85 J. alt. Christoph Karl Friedrich Kiefer, Schlosser, Ehemann, Wehmann, 82 J. alt. Albert Otto Engel, Wehner, ledig, Musikfieber, 20 J. alt. Heinrich Köffel, Maurer, Ehemann, Gefreiter d. L., 41 J. alt. Friedrich Christian Dittes, Lithograph (Decorationsmaler), Ehemann, Reberwitz, 25 1/2 J. alt. Adolf Christoph Ritterhöfer, Landwirt, ledig, Unteroffizier, 24 1/2 J. alt. Ernst Otto Zahn, Kaufmann, ledig, Reberwitz, 25 J. alt. Adolf Heinrich Kießer, Kaufmännischer, Ehemann, Grenadier, 83 J. alt. Andreas Michael Garrecht, Schreiner, Witwer, 56 J. alt. Karoline Katharine Weigel geb. Oeder, Witwe, 66 J. alt. Friedrich Johann Gieseler, Tischler, ledig, Erbknecht, 31 J. alt. Friedrich Scheuenschuß, Bierbrauer, Ehemann, Kanonier d. N., 23 Jahre alt.

Luft- und Sonnenbad Karlsruhe

(Südlich vom Hauptbahnhof, 5 Minuten entfernt von der Haltestelle der Elektrischen am Altstadtbahnhof)

Herren-, Damen-, u. Sportbad, auf staubfr. Wiesengelände.

Großer, grasbewachsener, besonderer Platz für Turn- und Bewegungsspiele, ohne Staubentwicklung.

Täglich geöffnet von 6 1/2 Uhr morgens bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Eintrittspreis: Tageskarte 30 Pfg., Karte für 5 Bäder Mk. 1.—, Jahreskarte Mk. 6.—

Für Mitglieder des Naturheilvereins, Militärpersonen vom Feldweibel abwärts, sowie für Kinder und Schüler bedeutende Preisermäßigung.

Nach 6 Uhr abends besondere Preisermäßigung.

Verwundete und erholungsbedürftige Angehörige unseres Heeres haben freien Zutritt. 6100

Arbeiter!

Verächtlicht bei Euren Einkäufen die Inserenten des „Volksfreund“.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen sogenannten **Wein-Zucker**

(gelben Rohkristallzucker). Eignet sich auch zum Einmachen

per Pfd. **27**

6962

Sierhaugverein Karlsruhe.

Geschäftszimmer: Sofienstr. 15
Sprechstunden: 8-11
Mittwoch u. Samstag 12-1/2

Zusammenkunft:
Jeden 2. Mittwoch im Monat:
Vier Jahreszeiten, Sofienstr. 21.
Rebenzimmer, 1/2 Uhr abends.

Zum sofortigen Eintritt **tüchtige Einrichter** für **Pittlerbänke, ferner** **Werkzeugmacher Spizendrehler Revolverdrehler**

bei dauernder guter Arbeit und hohem Lohn gesucht. 6867

Alfred Teves
Frankfurt a. M.
Eshbornerstraße.

Die Sozialdemokratie im Weltkrieg

Von Dr. Ed. David, M. d. N.

Aus dem Inhalt: Unsere Erklärungen im Reichstag und ihre Befestigung durch die sozialdemokratische Volksmasse. Was wir immer betont haben. Konnte die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? Die Ursachen des Krieges. Die diplomatische Schuldfrage. Die Größe der Gefahr. Die Stellungnahme der Sozialisten in den Weststaaten. Die russische Taktik u. Theorie. Nation und Internationale.

Preis zwei Mark.

Zu beziehen durch die **Buchhandlung Volksfreund** Luisenstr. 24.

Pfannkuch & Co

frisch eingetroffen!

Neue Grünkern

Pfund **70** Pfg.

Im der gestrigen Ausgabe hieß es irrtümlicherweise „Neue Gurken“.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
Luisenstraße 24
Verkaufsstellen

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber, unversehrter Gatte, unser treubestorgter Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Wittwer

Schreiner

nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Mina Wittwer, Wwe.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 5 Uhr von der Friedhofkapelle Mühlburg aus statt.

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe

Todes-Anzeige.

Wir setzen unsere Mitglieder von dem Hinscheiden des Genossen

Karl Wittwer, Schreiner

hierdurch in Kenntnis.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 5 Uhr auf dem Friedhof in Mühlburg statt und er suchen wir um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Todes-Anzeige.

Unsern werten Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied und treuer Kassier

Herr Karl Wittwer

nach kurzer schwerer Krankheit verschieden ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 15. Juli, nachmittags 5 Uhr, auf dem Mühlburger Friedhof statt. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Todes-Anzeige.

Hierdurch zeigen wir an, daß unser Kollege

Karl Wittwer, Schreiner

gestorben ist.

Wir verlieren in dem Entschlafenen ein treues und pflichtbewusstes Mitglied. Ein dankbares Andenken hat er durch seine Tätigkeit sich gesichert.

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 5 Uhr auf dem Friedhof in Mühlburg statt und bitten wir um zahlreiche Beteiligung.

Gesangverein Bruderband S.-Mühlburg.

Hiermit setzen wir unsere verehrl. Mitglieder gemeinsam in Kenntnis, daß unser liebes und langjähriges Mitglied

Karl Wittwer

verstorben ist. Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 5 Uhr auf dem Mühlburger Friedhof statt.

Die Sänger treffen sich 1/5 Uhr im Rheinanal.

Kaiserspende Deutscher Frauen Frauen und Mädchen Badens!

Tragt bei zur Mehrung der Kaiser-Spende Deutscher Frauen, die als Guldigungsabgabe, als äußeres Zeichen treubürgerlicher Gesinnung und allgemeiner Verehrung unseres Kaisers Ihm am 2. August übergeben werden soll.

Die gestempelten Sammellisten liegen auf in den durch die ausgehängten Aufrufe kenntlichen Geschäften sowie bei den im Aufrufe genannten Damen des Landesauschusses. Bei der Haupt-sammelstelle, Rheinische Kreditbank, Ecke Waldstraße und Zirkel, können Einzahlungen unmittelbar oder durch Postcheckzahlkarte (Konto Nr. 281) erfolgen.

Der Landesauschuß Baden.

Hauptgeschäftsstelle: Akademiestr. 1. - Fernruf 360.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 2. Hälfte des Monats Juli findet nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweisarten an folgenden Tagen statt:

für D. 3. 1 bis 2000 Donnerstag den 16. Juli
" " 2001 " 4000 Freitag den 16. Juli
" " 4001 " 6000 Samstag den 17. Juli
" " 6001 " 8086 Montag den 19. Juli

jeweils vormittags von 8 Uhr bis 1/2 1 Uhr und nachmittags von 1/2 3 Uhr bis 6 Uhr im großen Rathssaal.

Im Interesse einer geordneten und reichten Abwicklung des Auszahlungsgeschäftes werden die Bezugsberechtigten ersucht, die vorgegebene Reihenfolge genau einzuhalten.

Karlsruhe den 12. Juli 1915.

Bürgermeisteramt.

6958

Stadtgarten.

Mittwoch den 14. Juli 1915, abends von 8-11 Uhr,

Volkstüml. Musik-Aufführungen

ausgeführt von der

Feuerwehr- u. Bürgerkapelle Karlsruhe

unter der Leitung des Herrn Militär-Obermusikmeister a. D.

H. Liese.

Eintritt: Inhaber von Jahreskarten und von Kartenheften 10 Pf.

Sonstige Personen 20 "

Soldaten und Kinder zahlen volle Preise.

Programm 10 Pfg.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Stadtgarten = Brunnenkur.

(Südlicher Eingang gegenüber dem Hauptbahnhof).

Morgens von 6 1/2 bis 9 Uhr Ausschanke aller gewünschten Mineralwasser.

Karlsruhe, den 29. Juni 1915.

Stadtgarten-Kommission.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden.

für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungstag M. 2.50 für den Tag. Soweit der Platz reicht, können auch auswärts wohnende Frauen und Mädchen für M. 3.- täglich aufgenommen werden.

Nähere Auskunft und Anmeldung bei der

Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Städtisches Vierordtbad.

Große Schwimmhalle.

Für Frauen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3-1/2 bis 5 Uhr, sowie freitags 8-1/2 bis 9 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags.

Für Herren und Knaben geöffnet: Werktag vormittags 7 bis 1/2 9 Uhr u. 11-1 Uhr, nachmittags 1/2 5-1/2 bis 7 Uhr, freitags nachmittags 1/2 5 bis 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags 3-1/2 bis 10 Uhr und Sonntags vormittags 7-12 Uhr.

Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

5726

Tüchtige Arbeiter

möglichst aus dem Metallfach, für dauernde Arbeit gesucht

Rosenfeld & Co.

K.-Mühlburg, Reureutherstr. 5.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Hierdurch ergeht Einladung zu einer am Donnerstag, den 15. Juli, abends 1/2 9 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstraße 13, stattfindenden

Kartell-Sitzung

mit folgender Tages-Ordnung:

1. Innere Angelegenheiten; 2. Abrechnung vom 1. Quartal; 3. Wahl zweier Vertreter in den Jugendauschuß; 4. Wahl eines Vertreters in den Beirat für Kriegsinvaliden - Fürsorge im Großherzogtum Baden; 5. Beschlusfassung über Maßnahmen des Gewerkschaftskartells zur Lebensmittelversorgung.

Wir bitten, in Anbetracht der wichtigen und reichhaltigen Tages-Ordnung, um vollzähligen Besuch der Sitzung. Bei denjenigen Organisationen, wo die Vertreter zum Militär eingezogen oder sonstige abgehalten sind, an der Sitzung teilzunehmen, möge ein Stellvertreter ernannt werden.

Die Kommission.

Aufforderung.

Das für den Zeitabschnitt vom 28. April bis 28. Juli 1915 verfallene Schulgeld für den Besuch der

1. Vürgererschule
2. Tüchterschule
3. Knaben-Vorschule

molle bis spätestens 20. d. M. anher bezahlt werden.

Karlsruhe, 14. Juli 1915.

Städt. Schulkasse.

Bürgermeisterstr. 28 ist eine 3-Zimmer-Zeitbau-Wohnung mit Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten.

Näheres Vorderhaus 4. St.

Dienger-Stiftung.

Aus der Stiftung der verstorbenen Frieda Dienger, Ehefrau des verstorbenen Dr. Josef Dienger sind für dieses Jahr 1170 M. verfügbar.

Diese Mittel sollen zur Unterstützung von Kindern (männlich oder weiblich) hiesiger christlicher Wittwen verwendet werden, welche ein Gewerbe oder einen Beruf ergreifen wollen, zu welchem die Kenntnis der alten Sprachen nicht erforderlich ist. Als Unterstützung sollen jährlich 100 bis 200 M., ausnahmsweise 300 M. gegeben werden und zwar gewöhnlich auf 2 Jahre.

Bewerbungen um diese Unterstüzungen sind längstens bis Samstag, den 17. Juli ds. J., unter genauer Angabe der persönlichen und Vermögensverhältnisse der Bewerber bei uns einzureichen.

Karlsruhe, den 1. Juli 1915.

Das Bürgermeisteramt.

Ausdruck zur Aufklärung über Volksernährung während des Krieges.

Mittwoch, den 14. Juli 1915, abends 8 Uhr, im Eintracht-Saal:

Öffentlicher Vortrag mit praktischen Vorführungen

Wie wird in diesem Jahr das Obst am billigsten und am besten für den Haushalt verwendet?

Rednerin: Fräulein Elly M. Schmidt.

Eintritt frei!



Zur Einmachzeit

Krystallzucker zum billigsten Tagespreis.
Grieszucker
Würfelzucker

Export-Zucker in Hüten von ca. 3 Pfund

Mk. 1.- per Hut bei Abnahme von 10 Hüten Hut 98 Pfg.

Kandis-Zucker 42

Nordhäuser, Weineffig, Bitter, 32 Pfg.

Monopol-Einmachessig, pasteurisiert, keimfrei, verschlossen in Flaschen von 1 Liter und Nord-flaschen von 5 und 10 Liter

Preis per Liter 30 Pfg. Speise-Essig, 70 Pfg.

Einmachhülle, Paket 10 Pfg. Sämtliche Gewürze in frischer Ware.

Salicyl-Pergament-Papier, Rolle à 2 Bogen 15 Pfg.

